

Bericht des Superintendenten

zur Sommersynode des Evangelischen Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken am 12. Juni 2021

Joachim Anicker • Superintendent • Evangelischer Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken
Bohlenstiege 34 • 48565 Steinfurt • Tel. 02551-144-17 • st-superintendent@kk-ekvw.de

Inhalt

Entwicklungen und Veränderungen im Kirchenkreis.....	2
Corona als Katalysator?	2
Neue Wege zu den Gemeindegliedern.....	3
Neue theologische Fragen	4
Neue Anfänge? Chance für Neues nie so groß wie heute.....	5
Neue Verkündigungsformate	6
Neue Wahlperiode.....	7
Nachbarschaften wachsen.....	8
Interprofessionelle Teams	8
Finanzkraftampelgespräche	9
Schutz vor sexualisierter Gewalt	10
Ökumene.....	11
Fundraising.....	11
Verwaltung	12
Trägerverbund der Kindertageseinrichtungen (Tv-KiTa).....	13
Diakonisches Werk.....	14
Partnerschaft mit der ELCZ Simbabwe	14
Notfallseelsorge	15
Bildungsarbeit und Kirchenmusik	16
Persönliches Schlusswort.....	16

Kennzahlen über den Kirchenkreis (z.B. Mitgliederentwicklung, Pfarrstellen, Anzahl Mitarbeitende...) finden Interessierte im

- [Statistischen Jahresbericht 2020 der EKvW](#) und im
- [Personalbericht der EKvW 2019](#).

Entwicklungen und Veränderungen im Kirchenkreis

Corona als Katalysator?

»Ein Katalysator ist ein Stoff, der die Aktivierungsenergie einer Reaktion herabsetzt und die Reaktionsgeschwindigkeit erhöht, ohne dabei selbst verbraucht zu werden.« ([wikipedia](#))

Diese Definition trifft auf das Coronavirus nicht zu: Das Virus hat sich verändert, sich der menschlichen Bekämpfungsstrategie durch Anpassung entzogen, sich geschickt neue Wege gesucht. Wir hoffen, dass der Kampf der Wissenschaft bald gewonnen sein wird. Wir alle sind Zeugen einer weltweiten Katastrophe historischen Ausmaßes.

Und was hat die Pandemie mit unserer Kirche gemacht? Ist sie für unsere Kirche eine Art Katalysator? Es ist – frei nach 1. Joh. 3,2 – »noch nicht erschienen, was wir sein werden«, wie wir aus dieser Krise als Kirche hervorgehen: Was ist wiederzubeleben? Was von dem neu Gewachsenen wird überleben? Was wird gestorben sein? Es ist ein spannender, offener Prozess, den wir zwischen Hoffnung und Sorge verfolgen und zu gestalten versuchen.

Bei manchem Zweifel, ob wir als Kirche immer den richtigen Weg gegangen sind (s.u.), würde ich für mich urteilen, dass wir uns als Institution ganz gut durch die Krise manövriert haben. Wir haben schnell gelernt, mit der digitalen Technik umzugehen – das war überfällig. Wir haben gelernt, uns untereinander zu besprechen, unsere (Leitungs-)Arbeit zu erledigen auf allen Ebenen. **Pfarrkonferenzen** waren noch nie so gut und regelmäßig besucht wie im vergangenen Jahr der Pandemie: lange Wege entfielen, die Kolleg*innen waren nur einen Mausklick entfernt. Die persönlichen Begegnungen fehlen sehr, doch dafür haben sich Kontaktflächen teilweise intensiviert, vervielfacht, neu ergeben.

Das neu Erlernte sollten wir als Option beibehalten, denn **Digitalkonferenzen** erleichtern gerade in unserem Flächenkirchenkreis die Arbeit der synodalen Ausschüsse, Dienstbesprechungen und Konferenzen: Sie machen unsere kirchliche Selbstorganisation und Zusammenarbeit schneller, effizienter, preiswerter, umweltschonender. Künftig werden wir uns genau überlegen, welche Sitzungen live und welche digital stattfinden sollen. Auch wenn ein Grundmuster der erlebbaren Gemeinschaft nun einmal zu unserer »DNA« als Kirche gehört: auch digitale Begegnung ist Begegnung. Sie ermöglicht Ergebnisse, aber reduziert um den Faktor der Sinnlichkeit.

Aktuell wäre auch für unsere **Kreissynode** die Frage zu klären, ob die virtuelle Tagungsform künftig als Option unter bestimmten Bedingungen rechtssicher bestehen bleiben oder nach Abklingen der Pandemie wieder eingezogen werden soll. Ich plädiere nach den bisherigen Erfahrungen in unserem Kirchenkreis dafür, neben der Präsenztagung der Kreissynode als Regelfall auch die digitale Tagungsform zuzulassen, da sie – gerade bei den langen Vorläufen und dem enormen Planungsaufwand – eher mehr als weniger Beteiligung ermöglicht. (s. TOP 9 unserer Tagesordnung)

Eine andere Erfahrung: Wir waren und sind als beamtete oder angestellte Hauptamtliche der **Kirche in hohem Maße privilegiert**. Anders als in Gastronomie und Dienstleistung musste niemand von uns Sorge vor finanziellem Ruin haben, wir haben monatlich unsere Gehälter bekommen, konnten weitgehend unsere Arbeit tun, wenn auch unterschiedlich belastet. Was das für das soziale Gefüge unserer Gesellschaft bedeutet, dass die einen durch weniger Konsummöglichkeiten oder sogar Krisengewinne immer besser und die

anderen durch Wegfall von Einnahmen, Kurzarbeitergeld und dadurch bedingten Verbrauch ihrer Rücklagen immer schlechter gestellt wurden, wird sich noch zeigen. Man ahnt, dass auf unsere Gesellschaft – und damit auch auf uns als Kirche und Diakonie – erhebliche Herausforderungen zukommen.

Die Berufsgruppe der **Erzieherinnen und Erzieher** in unseren Kindertageseinrichtungen gehörte gewiss zu den besonders belasteten Mitarbeitenden, hatten sie doch unter ständig kurzfristig wechselnden Bedingungen die Betreuung der berechtigten Kinder sicherzustellen. Zugleich gehörten sie zu den am meisten gefährdeten Mitarbeitenden, denn im Kontakt mit kleinen Kindern gibt es nun einmal keinen wirksamen Virenschutz. Ihnen gebührt besonderer Respekt und besonderer Dank.

Neue Wege zu den Gemeindegliedern

Mit Freude haben wir miteinander wahrgenommen, wie kreativ viele von uns geworden sind, um Gemeindeglieder auf neuen Wegen zu erreichen. Von live gestreamten Gottesdiensten über regionale Rundbriefe bis hin zu Andachten auf der Wäscheleine zum Mitnehmen war alles dabei.

Die monatelange Schließung unserer Kirchen für den Gottesdienst, der Verzicht auf das Singen, die ermüdende Arbeit an immer neuen Schutzkonzepten – das alles hat viel Energie gekostet. Dennoch ist es vielerorts gelungen, **Menschen auf neuen Wegen zu erreichen**: Video- und Telefongottesdienste, Andachten zum Mitnehmen, Seelsorgebriefe und Gottesdienstimpulse per Mail, musikalische Mitmach-Aktionen, lebendige Konfirmandenvorstellungen, Live-Zoom-Gottesdienste mit Fürbitten im Chat bis hin zu einem entzückend-kreativen musikalischen Adventskalender rund um die neue Sauer-Orgel in Gronau, die immer noch ihrer feierlichen Einweihung harrt.

Überhaupt **mussten wir vieles verschieben** – manches so lange, bis es faktisch ausgefallen ist. Wir sind dankbar, dass unser kirchliches Leben weitergehen konnte, aber das fehlt uns doch: die feierliche Einführung, die würdige Verabschiedung, die festliche Gebäudeeinweihung, die Synode mit lebendigen Begegnungen usw. Es gibt Personen in unserem Kirchenkreis, deren Einführung seit über einem Jahr aussteht. Auch wenn Person, Amt und Arbeit dennoch sichtlich gesegnet sind, fehlen doch der äußere Vollzug und der persönliche Zuspruch des Segens in der Gemeinschaft.

Für Unaufschiebbares haben wir Formen gefunden, etwa bei der Verabschiedung von Holger Erdmann als Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Borghorst-Horstmar vor seinem Amtsantritt als Superintendent des Kirchenkreises Münster, bei der Amtseinführung seiner Nachfolgerin in Borghorst, Pfarrerin Inga Schönfeld, oder u.a. der Entpflichtung in den Ruhestand von Pfarrer Roger Hartmann: hier musste etwas abgeschlossen werden, damit das Neue beginnen konnte.

Uns Kirchen – speziell der Westfälischen Landeskirche – wurde gelegentlich vorgeworfen, wir seien in der Corona-Pandemie zu still gewesen, hätten den Anordnungen der staatlichen Stellen allzu willfährig Folge geleistet, bereitwillig unsere Gottesdienste eingestellt und Menschen seelsorglich allein gelassen. Darüber kann man diskutieren, und darüber haben wir viel diskutiert. Rückblickend wird man das wohl vor allem im Blick auf den nicht eingeforderten Zugang zu den hermetisch geschlossenen Pflegeeinrichtungen zugehen müssen. Es war ein Skandal, wie Menschen ohne Trost, seelsorgliche Begleitung

und Familienangehörige in der ersten Pandemie-Welle einen schweren Tod sterben mussten. Solches sollte nie wieder geschehen, dafür werden wir bei einem möglichen »nächsten Mal« hoffentlich sorgen.

Im Blick auf die zuletzt **monatelang geschlossenen Kirchen** gab es vereinzelt verbitterte Rückmeldung von Gemeindegliedern, die die Erosion der kirchlichen Beteiligungskultur nun noch mutwillig beschleunigt sehen. Weit überwiegend jedoch erreichte mich Zustimmung zu der Entscheidung der Landeskirche, die wir ja im Kirchenkreis weitgehend mitgetragen haben, aus Verantwortung für die Gesundheit von Menschen auf gottesdienstliche Versammlungen eine Zeitlang zu verzichten. Die »dringenden Empfehlungen« der Landeskirche trugen nach meiner Wahrnehmung eher zur Orientierung und Entlastung unserer Leitungsgremien bei und stießen auf breites Verständnis.

Die Sorge betr. der zu erwartenden Abbrüche und **Erosion des Beteiligungsverhaltens** (Stichwort »Entwöhnung«) teile ich allerdings. Aber auch das ist eine Erfahrung: Ein Gottesdienst, in dem durch Abstand, Vermummung, Gesangsverzicht und kleine Zahl eine unbeschwerte Gemeinschaftserfahrung nur in ängstlicher Distanz möglich ist, bewirkt mitunter statt Trost und Freude das Gegenteil und nimmt dadurch Schaden.

Ich denke allerdings, wir waren als Kirchen zu leise und theologisch zu harmlos in der Frage: **Was hat diese Pandemie mit Gott zu tun?** Wenn es überhaupt Aussagen von uns Kirchenvertreter*innen dazu gab, schwankten sie zwischen »gar nichts« und »finde es für dich heraus«. Theologisch geht es hier um nicht weniger als die Frage, in welcher Beziehung »Gott, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde« zu unserem Ergehen steht, zum Weltgeschehen, zu den lebensbedrohlichen Krisen, deren die Pandemie ja nur eine ist. Tatsächlich ist es nicht leicht, in angemessener Form dazu etwas vom Evangelium her zu sagen – sind wir da sprachfähig? Die Frage: *Was hat Gott mit meinem Leben und dieser Welt zu tun?*, ist im Grunde die zentrale Frage, die Menschen der aufgeklärten kritischen Postmoderne stellen – oder eben schon längst nicht mehr stellen...

Neue theologische Fragen

Corona hat auch einige theologische und ekklesiologische Fragen neu aufgeworfen, z.B. die nach der **Bedeutung der räumlichen Präsenz von Gemeinde** als Versammlung der Glaubenden. Wird tatsächlich Gemeinde als Gemeinschaft erlebt, wenn Menschen vor ihrem Bildschirm sitzend einem Zoom-Gottesdienst folgen? Kann man diese Frage noch halbwegs bejahen, weil immerhin die Wahrnehmung von anderen Gemeindegliedern eine Gemeinschaftserfahrung ermöglicht, wird man die gleiche Frage beim einsamen Abruf von vorproduzierten Andachten eher verneinen müssen. Ein Bedürfnis nach persönlicher Erbauung mag erfüllt werden, aber der Gottesdienst ist seines Kerns beraubt: der Erfahrung von Gemeinschaft, Anwesenheit, Berührung durch Begegnung, Hineingenommensein in die Versammlung der Glaubenden. Vielleicht erklärt das die Beobachtung, dass die anfängliche Faszination der »vielen Klicks und Abrufe« der Streaming-Andachten merklich nachgelassen hat. Ein Ersatz ist eben nicht dasselbe...

Oder: Ist auch ein gleichzeitig mit anderen, aber allein vor dem Bildschirm eingenommenes **Abendmahl** ein vollgültiges Mahl der Gemeinschaft mit Christus und der Gemeinde? Darüber ist eine umfangreiche Diskussion entbrannt, die nicht zu einem eindeutigen Ergebnis geführt hat. Entscheidend ist auch hier, dass Christus weder durch Räume (Joh.

20,26) noch durch virtuelle Kommunikationswege ein- oder ausgeschlossen wird, sondern sich dem schenkt, der ihm sein Herz öffnet. Und das kann auf vielerlei Weisen geschehen. Die Sehnsucht nach dem »richtigen« Abendmahl war aber bei vielen treuen Kirchgängern deutlich zu spüren. Manches, was wir vermissen, wird uns neu wertvoll.

Noch mehr traf dieses Defizitgefühl auf das **Verbot des Gemeindegesangs** zu. Dadurch wurde der Gottesdienst gewissermaßen seines interaktiven Wesenskerns beraubt, der aktiven Antwortmöglichkeit der Gemeinde, die sich in eine Haltung der rezeptiven Passivität gedrängt sah. »Du meine Seele singe« – für das untersagte Singen der Gemeinde gibt es keinen Ersatz trotz teils wunderschöner Kirchenmusik und Sologesänge. Ja, wir haben sicher versucht, das Beste daraus zu machen, aber eine Art von Bedrückung und Bedauern über einen abgeschnittenen Lebensbezug war bei allen spürbar.

Schließlich kann man auch bei der Frage »Ist ein am Bildschirm empfangener **Segen** wirksam?« zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, je nach der eigenen Bereitschaft, sich auf neue Wege und Formen einzulassen. Für Gott ist kein Ding unmöglich (Luk. 1,37), sicher, aber das Sinnliche, Persönliche, Präzise bei dem ich zwar auch (wie am Bildschirm) Empfänger, aber nicht nur Zuschauer bin, das fehlte doch sehr. Hoffen wir, dass das allgemeine Aufatmen der nun wieder geöffneten Kirchen von einer Rückkehr unserer treuen Gemeindeglieder begleitet wird.

Neue Anfänge? Chance für Neues nie so groß wie heute

Wie werden wir als Kirche aus der Krise hervorgehen? Das ist noch nicht entschieden. Aber eines steht auch fest: Noch nie in der Geschichte unserer Kirche der Nachkriegszeit war die **Chance für neue Anfänge** so groß wie heute: Dinge und Angebotsformate, die wir immer schon beenden wollten, können jetzt leichter verabschiedet werden. Neues, für das früher nie Zeit war, kann jetzt leichter und ohne Begründungszwang etabliert oder wenigstens erprobt werden. Krise als Chance. Die wesentliche Herausforderung wird es sein, die Menschen der mittleren und jüngeren Generation neu anzusprechen und zu erreichen. Die Frage stellt sich neu: Was haben wir als christliche (evangelische) Kirche dieser Gesellschaft zu geben, zu sagen, wo ihr zu dienen?

Sandra Bils hat in [zeitzeichen](#) im Februar einen Artikel veröffentlicht, über den wir im KSV diskutiert haben: **Vom Kern her denken**. Sie stellt darin das Drei-Phasen-Veränderungsmodell des Psychologen Kurt Lewin vor:

*»In der ersten Phase einer Veränderung muss zunächst eine grundsätzliche Bereitschaft für den Wandel in einem System hergestellt werden. Lewin spricht hier vom sogenannten Auftauen (**unfreezing**). Prägend sind hier die selbstkritische Einsicht, dass sich etwas ändern muss, sowie die bewusste Entscheidung, die Veränderung zuzulassen. ...*

*Ist eine grundsätzliche Zustimmung zum Wandel hergestellt, folgt der zweite und eigentliche Schritt der Veränderung: der Wandel selbst (**change**). Hier werden Transformationen sichtbar, spürbar, messbar und greifbar. Während der erste Schritt eher an inneren Haltungen, Bildern und Mindsets arbeitet, bringt der zweite Schritt das System durch neue Lösungsansätze und veränderte Verhaltensweisen in Bewegung.*

Der abschließende dritte Schritt überführt den Neuzustand in eine nachhaltige und

*langfristig tragfähige Lösung. Dabei wird das System nach der kreativen Arbeit nun abschließend erneut eingefroren (**refreeze**), um wieder eine verlässliche Operationalität und Handlungsfähigkeit herzustellen.«*

Sandra Bills folgert daraus für die Kirche, dass wir durch Corona automatisch auf die zweite Stufe gesprungen sind. Die Folge sind Ohnmachtsgefühle, Verunsicherung, Sicherheitsverlust. Aber eben auch die Möglichkeit, ganz neu hinzuschauen...

Insofern hat tatsächlich die Pandemie als Katalysator eine **Aktivierungsenergie für den Wandel** freigesetzt. Diese kann uns helfen, Schritte zu einer neuen Gestalt von Kirche zu gehen: befreit von jedem Rechtfertigungsdruck, und auch befreit vom Zeitdruck der üblichen Regelangebote, die sonst unsere Zeit fordern. Die Krise katapultiert uns mit einem Schlag um mehrere Jahre voraus: laufende **Entwicklungen beschleunigen sich**, in jeder Hinsicht. Und »*es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden...*«

Geistlich gewendet heißt die Frage: **Wohin will Gott seine Kirche durch diese und nach dieser Pandemie führen?** Was sollen und dürfen wir jetzt entdecken und entwickeln? Wenn uns Gewohntes und Vertrautes aus der Hand genommen wird: Wo hilft die Erfahrung der leeren Hände zur Neuausrichtung auf unsere Mission als Kirche? Hier gilt es weiterzudenken: mutig, radikal auch, aber voller Vertrauen: »*Vertraut den neuen Wegen...*«

Neue Verkündigungsformate

Radiokurzandachten bei Radio Kiepenkerl und Radio RST

Bereits seit Frühjahr 2019 sind Sonntag für Sonntag innerhalb des Kirchenmagazins »Zwischen Himmel und Erde« die lokalen »Gedanken zum Tag« um 8:23 Uhr bei Radio Kiepenkerl (Kreis Coesfeld) zu hören. Das ökumenische Projekt, das Öffentlichkeitsreferentin Maleen Knorr und Pastoralreferent Daniel Gewand initiiert haben und begleiten, konnte auch unter Corona-Bedingungen erfolgreich weitergeführt werden. Statt im Studio in Dülmen, nehmen die Sprecherinnen und Sprecher ihre einminütigen Beiträge zu Hause mit dem Smartphone auf. Aus unserem Kirchenkreis sind acht Personen als Sprecher*innen an dem Projekt beteiligt, auf katholischer Seite sind es zwölf.

Die Beiträge erreichen am Sonntagmorgen rund 30.000 Menschen, das entspricht einem Marktanteil von 15,3 Prozent. Wer die Beiträge live verpasst hat, kann sie auf der Website des Kirchenkreises und des Kreisdekanats nachhören. 2020 wurde die Verbreitung auf andere Kanäle ausgeweitet. Sie können nun nach dem Sendedatum auch als Podcast bei verschiedenen Anbietern angehört werden, z.B. Spotify, iTunes und Google Podcasts.

Seit Frühjahr 2020 ist unser Kirchenkreis zusammen mit dem Kirchenkreis Tecklenburg und dem Kreisdekanat Steinfurt auch bei Radio RST (Kreis Steinfurt) aktiv. 21 Sprecher*innen (davon vier aus unserem Kirchenkreis) gestalten das Radioformat »Augenblick mal!« Immer in den ungeraden Kalenderwochen sind die Kirchen mittwochs um 18:23 Uhr »on air«. Während der Corona-Pandemie werden die Beiträge nicht im Studio in Rheine eingesprochen, sondern unter Einhaltung eines Schutzkonzeptes in der Jugendbildungsstätte Tecklenburg. Auch die Beiträge für Radio RST sind auf den Websites der Kirchenkreise Steinfurt-Coesfeld-Borken und Tecklenburg sowie des Kreisdekanats Steinfurt nachzuhören.

2020 fanden zweitägige Schulungen für die Sprecher*innen im Kreis Steinfurt sowie für die Sprecher*innen im Kreis Coesfeld statt.

„Christ – na und? Impulse aus St. Coebor“

So lautet der Titel des YouTube-Kanals, mit dem der Kirchenkreis regelmäßig kurze Impulse zu Glauben und Leben geben möchte. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Dagmar Spelsberg-Sühling hat es sich zur Aufgabe gemacht, regelmäßig kleine Videos für ein großes und durchaus kirchenfernes Publikum zu produzieren. Die Themen sind bunt gemischt: Meditation, Valentinstag, Glaube – das meistgeklickte Video ist eine Produktion aus Ahaus zum Thema Kirchenasyl.

CD-Projekt zu Ostern

Zu Beginn der Pandemie haben Superintendent Joachim Anicker und Kreiskantor Dr. Tamás Szócs mit Unterstützung des Öffentlichkeitsreferats eine CD-Aufnahme mit einer österlichen geistlich-musikalischen Botschaft vorbereitet und veröffentlicht, um den Menschen trotz geschlossener Kirchen eine mutmachende Osterbotschaft zu übermitteln.

Die Aufnahme wurde an über 1.000 Adressaten im Kirchenkreis verschickt, überwiegend an Menschen, die altersbedingt keinen uneingeschränkten Zugang zu den Online-Angeboten der Kirchen haben. Die Beteiligten freuten sich über eine überaus große positive Resonanz.

Der österliche Kern der Botschaft besteht darin, dass die gute Nachricht der Auferstehung keinen Halt vor geschlossenen Türen macht und auch in diesen Zeiten des Rückzugs und der Isolation Freude und Zuversicht bringen kann. Auf der CD sind auch die Klänge der Wilhelm-Sauer-Orgel (Opus 915 / 1904) der Ev. Stadtkirche Gronau zu hören.

Neue Wahlperiode

Die Wahlsynode im September 2020 konnte unter Corona-Schutzbedingungen noch live in der Stadthalle Ahaus stattfinden. Ich freue mich, dass mich die Kreissynode erneut für eine dritte Amtszeit gewählt hat, die de facto jedoch nur noch bis zu meinem Eintritt in den Ruhestand Ende dieses Jahres dauern wird. Die Wahl zur Amtsnachfolge ist während einer Sondersynode von 16-20 Uhr in der Großen Kirche Burgsteinfurt für Freitag, den 17. September, terminiert, die Amtsübergabe ist für den Jahreswechsel vorgesehen.

Als neue Assessorin trat Susanne Falcke im Oktober die Nachfolge von Hans-Peter Marker an, der nicht wieder für das Amt kandidiert hatte. Bei der Wahl zum stellvertretenden Assessorenamt setzte sich Sabine Kuklinski gegen Axel Gehrmann durch.

Für die weiteren Positionen im KSV gab es nur jeweils eine kandidierende Person. Auf Seiten der theologischen Mitglieder wurden Pfarrer Uwe Riese als Scriba sowie Pfarrer Dirk Hirsekorn als dessen Stellvertreter im Amt bestätigt. Die nichttheologischen Mitglieder sind Alexander Becker (Borghorst-Horstmar) für die Region Steinfurt (Stellvertreterin: Mechthild Hüsken, Burgsteinfurt), für die Region Borken I Konkordia Oberrecht (Gronau) (Stv.: Simone Erdweg, Ahaus), für die Region Borken II Hartmut Wiggers (Reken) (Stv.: Christine Maiwald-Nickoleit, Rhede) sowie als Vertreterin der Synodalen Dienste Gudrun Janßen (DW e.V., Stv.: Hilke Bramkamp, Ahaus).

Der Platz für die Region Coesfeld blieb zunächst mangels Nominierung vakant. Eine Nachwahl ist für die heutige Sommersynode 2021 geplant, erfreulicherweise konnte Sabine Kucharz für eine Kandidatur gewonnen werden. Als Stellvertreterin ist in der Vakanzzeit bis zur Einführung von Frau Kucharz Heike Möller (Coesfeld) in die erste Reihe getreten, wofür ihr herzlich zu danken ist.

Auch alle kreiskirchlichen Ausschüsse wurden durch Wahl neu besetzt. Danke an alle, die sich haupt- oder ehrenamtlich in unseren Gremien für diesen Kirchenkreis engagieren!

Nachbarschaften wachsen

Weiter vorangegangen ist der Aufbau nachbarschaftlicher Kooperationen. Begonnene Modellprojekte – wie z.B. im Raum Borken und im Raum Dülmen-Coesfeld – sind von der Landeskirche als zukunftsweisend anerkannt. Es werden nun auch Lösungen genehmigt und möglich gemacht, die früher nicht zulässig waren, z.B. im Bereich der pfarrdienstlichen Kooperation. Die von uns entwickelten Zahlen und Zukunftsvorstellungen stimmen inzwischen mit dem überein, was die Landeskirche ebenfalls als gegeben für die Zukunftsplanung ansieht – bis hin zu den auf unserer Herbstsynode beschlossenen Bemessungsgrenzen für Pfarrstellen bis 2030.

Ich kann nur alle Regionen bzw. Nachbarschaften ermutigen, auf diesem Weg weiterzugehen und darin nicht nachzulassen. Je weniger Hauptamtliche wir noch im Verlaufe dieses Jahrzehnts werden, desto mehr hilft und stützt uns die Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen. Im Team lässt sich Vereinzelung überwinden und solidarische Hilfe in der Gemeindegemeinschaft erfahren. Es wird darauf ankommen, vor Ort präsent zu sein und die Identität von Gemeinden zu wahren (wo sie besteht), zugleich aber im Hintergrund der Leitung und Organisation großräumig zu denken und zu handeln und sich zu vernetzen.

Beharrliche regelmäßige Dienstrunden über die regionalen Pfarrkonferenzen hinaus bewirken erfahrungsgemäß: Aus Gesprächen und Begegnungen entstehen gemeinsame Wege, manchmal schöne Projekte und am Ende tragfähige Kooperationen. Klaus Douglass, dessen mit Fabian Vogt verfasstes lesenswertes Buch »Der evangelische Patient« zurzeit diskutiert wird, schrieb schon 2001 in »Die neue Reformation – 96 Thesen zur Zukunft der Kirche« treffend:

»Pfarrerinnen und Pfarrer müssen die Grundsatzentscheidung treffen, ob sie für alles oder für das Ganze da sein wollen.«

Interprofessionelle Teams

Das sozialwissenschaftliche Institut der EKD hat sich unter Bezug auf aktuelle Forschungsergebnisse kürzlich für mehr „multiprofessionelle Teamarbeit“ in den Kirchengemeinden ausgesprochen:

»Multiprofessionelle Teams gelten als geeignete Möglichkeit, um gerade mit komplexen Themen und Situationen adäquat umgehen zu können. Solche innovativen Methoden der Zusammenarbeit sollten auch für die Kirche wegweisend sein, die sich nach eigener Wahrnehmung in einer Akzeptanzkrise befindet und auf der Suche nach neuer Relevanz sei. Beispiel dafür sei etwa die Einbettung des Pfarrberufs in „multiprofessionelle Teams“ von Kantorin-

nen, Diakonen, Religionspädagoginnen, Jugendreferenten und als Prädikantinnen und Lektoren tätigen Ehrenamtlichen.»

Wir sprechen in Westfalen inzwischen aus guten Gründen von **Interprofessionellen Teams**, um deutlich zu machen, dass hier eine gemeinsame Verantwortung verschiedener Professionen für das Gleiche und das Ganze gemeint ist und nicht ein Nebeneinander verschiedener Aufgaben. Das wird der Weg sein, den wir in unserer Kirche einschlagen werden – als Mittel gegen den heraufziehenden Pfarrermangel und zugleich Ausweitung einer einseitig pfarrzentrierten Gemeindearbeit. Zwar sind noch einige Fragen offen und zu klären (z.B. die Anstellungsebene und die Einbeziehung in Leitungsstrukturen), aber deutlich wird jetzt schon: so kann es gehen.

Nicht nur in ländlichen Kirchenkreisen wie dem unseren wird einiges davon abhängen, dass auch **Ehrenamtliche**, die sich das vorstellen können, gut in die Dienstgemeinschaft integriert und auf Augenhöhe einbezogen werden. Insbesondere unsere Prädikantinnen und Prädikanten tun hier heute schon einen großartigen und wichtigen Dienst im Bereich der Verkündigung und des gottesdienstlichen Lebens. Ganz abgesehen davon, dass ihre Perspektive aus einem anderen beruflichen Hintergrund auf die Gemeinde und die biblischen Texte für die Gemeinden in aller Regel eine Bereicherung darstellen. An dieser Stelle gebührt ihnen ein ganz herzlicher Dank!

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch neue Modelle einer Mitarbeit auf der Schnittstelle zwischen Haupt- und Ehrenamt, wie sie z.B. die **GemeindeSchwestern** in den Kirchengemeinden Ahaus, Dülmen und Coesfeld seit einiger Zeit leisten. Es kann gut sein, dass eine solche Person – die sich im (Sozial-)Raum der Gemeinde um Menschen kümmert, Kontakt aufnimmt, unterstützt und zur Gemeinde in Beziehung bringt – zu einem zukunftsweisenden Modell wird. Auch hier ist Potenzial für die Weiterentwicklung unserer Kirche in Zukunft zu erkennen. Danke an unseren Pfarrer für Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung, Matthias Hövelmann, der diese Initiative in unserem Kirchenkreis befördert hat und begleitet.

Finanzkraftampelgespräche

Im Auftrag des Kreissynodalvorstands »besucht« aktuell ein Visitationsteam alle 20 Kirchengemeinden zu einem virtuellen abendlichen Beratungsgespräch über die mittelfristige Finanz- und Strukturplanung jeder Gemeinde. Das Team besteht aus Superintendent, Assessorin, Verwaltungsleiterin, dem zuständigen Mitarbeiter der Finanzabteilung sowie den Vorsitzenden bzw. einem Mitglied jeweils aus dem Finanzausschuss und dem Strukturausschuss. Gemeinsam wird eine Zehn-Jahres-Perspektive in den Blick genommen, um langfristige Herausforderungen und künftige Zielbilder der Kirchengemeinde in ihrer Nachbarschaft in den Blick nehmen zu können.

Hilfreich ist dabei das aus dem Kirchenkreis Münster übernommene System der sogenannten »Finanzkraftampel«, in denen die wichtigsten Haushaltszahlen jeder Kirchengemeinde in Langfristperspektive mit einfachen Farben gekennzeichnet werden und somit einen Hinweis auf den jeweils höchsten Handlungsbedarf geben.

So gelingt es, sehr schnell von den Zahlen auf die Inhalte zu kommen: Wie stellen wir uns unsere Zukunft vor? Worauf denken und arbeiten wir hin? Wie können wir auch in Zukunft unseren kirchlichen Auftrag erfüllen? Welche Mitglieder- und Finanzentwicklung

erwarten wir? Und welche Weichenstellungen müssen heute schon vorgenommen werden, damit wir auch morgen kraftvoll »Kirche für andere« sein können? Zu solchen Fragen kam es in den bisher 10 von 18 geführten Gesprächen zu einem intensiven Austausch, der auf beiden Seiten als wertvoll und positiv bewertet wurde.

Vielerorts stehen Kirchengemeinden vor großen Herausforderungen im Bereich Gebäude, Personal und Strukturentwicklung, zu denen externe Beratung mit dem Außenblick dankbar angenommen werde, so immer wieder Mitglieder der Presbyterien. Die im Gespräch gefundenen Fragen, Ideen und Anregungen werden in einem Protokoll festgehalten und dem Presbyterium anschließend zur Weiterarbeit zur Verfügung gestellt. Wo es nötig ist, wird Unterstützung angeboten oder vermittelt. Nach ca. neun Monaten ist ein »Nachbesuch« geplant, bei dem die gewonnenen Erfahrungen und Entwicklungen ausgetauscht und verstetigt werden.

Als ausgesprochen hilfreich für dieses Format einer »Stipp-Visitation« per Kurzbesuch erwies sich die Form der Video-Konferenz, die allen Beteiligten Zeit und Fahraufwand (und Kosten) gespart hat. Auch wenn dadurch eine Ortswahrnehmung leider nicht möglich war, hat diese Tatsache den Erfolg der Gespräche in keiner Weise geschmälert und nach einhelliger Rückmeldung das Wir-Gefühl im Kirchenkreis gestärkt.

Schutz vor sexualisierter Gewalt

Die Herbstsynode 2020 hat für unseren Kirchenkreis beschlossen, es solle im November 2021 einen Zwischenbericht und im November 2022 einen erfolgreichen Abschluss der Konzeptionsarbeit geben; d.h. bis dahin sollen alle Gemeinden und Dienste ein abgestimmtes und wirksames Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt erarbeitet haben.

Inzwischen ist auf der Ebene der Landeskirche das neue [Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt](#) in Kraft. Es sieht vor, dass alle Kirchengemeinden ein geeignetes Schutzkonzept entwickeln müssen. Zudem müssen alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Kirchenkreis eine Basisschulung absolvieren. Für die Umsetzung dieser beiden Bausteine sorgen seit April 2020 in unserem Kirchenkreis Monika Hölscher und Annette Braune, die von der Landeskirche für diese Aufgabe geschult wurden und nun gemeinsam mit einer rechnerisch halben Stelle als »Multiplikatorinnen« die Kirchengemeinden unterstützen. Die beiden Sozialpädagoginnen sind ansonsten als Beraterinnen beim Diakonischen Werk beschäftigt.

Der KSV hat beide damit beauftragt, das 2016 von der Kreissynode beschlossene Präventionskonzept weiterzuentwickeln. Dazu gehört die Durchführung von qualifizierenden Fortbildungen zum Umgang mit dem Verdacht auf Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung für Haupt- und Ehrenamtliche aus Kirchengemeinden und Synodalen Diensten. Zudem werden die Kirchengemeinden beim Aufbau eigener Schutzkonzepte unterstützt. Die ersten Beratungen für Kirchengemeinden fanden im Frühjahr 2021 statt.

Ansprechpersonen für den Umgang mit der Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung sind weiterhin Pfarrerin Alexandra Hippchen und Pfarrer Ingo Stein, die nun die Arbeit der Multiplikatorinnen begleiten.

Im Gestaltungsraum besteht aktuell die Absicht, sich mit den drei Kirchenkreisen eine

Fachkraft für Prävention für die Dauer von drei Jahren zu teilen, die dann die Multiplikatorinnen bei ihrer Arbeit wirksam unterstützt und dafür sorgt, dass alle Kirchengemeinden und Dienste im Gestaltungsraum zu einheitlichen Standards kommen.

Ökumene

Im Februar 2020 wurde der neue Steinfurter Kreisdechant Dr. Jochen Reidegeld von den Superintendenten Joachim Anicker und André Ost (Kirchenkreis Tecklenburg) sowie Assessor Hans-Peter Marker begrüßt. Sie gemeinsam als Kirchen auf den Weg machen, um die christliche Botschaft in den Vordergrund zu stellen – dieser Aufgabe wollen sich alle Beteiligten gemeinsam stellen.

Corona zum Opfer gefallen sind dann aber leider alle geplanten ökumenischen Projekte:

- die gemeinsame Fahrt zum Ökumenischen Kirchentag, die die drei Münsterland-Kirchenkreise sowie die Kreisdekanate Steinfurt, Coesfeld, Borken und das Stadtdekanat Münster geplant und vorbereitet hatten;
- ein Preacherslam (Prediger-Wettstreit) für junge und junggebliebene Menschen, der anlässlich des ÖKT im Münsterland / Tecklenburger Land stattfinden sollte;
- die Ökumenische Kirchennacht, die alle zwei Jahre in ökumenischer Verbundenheit in unserem Kirchenkreis (und darüber hinaus) stattfindet.

Corona hat Spuren hinterlassen und ökumenische Projekte ausgebremst. Aber ich bin zuversichtlich, dass die Kontakte und regelmäßigen Gespräche wiederaufleben werden. Denn aus diesen Gesprächen in allen drei Kreisdekanaten sind in den letzten Jahren wieder schöne Impulse und Ideen hervorgegangen unter der Überschrift „Wir machen uns gemeinsam auf den Weg.“

Fundraising

»Was bleibt?« Mit dieser Frage beschäftigte sich eine Ausstellung der Landeskirche, die im Februar 2020 auf Initiative des kreiskirchlichen Fundraising-Beauftragten Matthias Hövelmann in der katholischen St. Gertrudis-Kirche in Horstmar eröffnet wurde. Die Ausstellung nähert sich dem Thema »Lebensende« auf persönliche Weise und möchte die Besucher dazu anregen, über das Thema ins Gespräch zu kommen. Um den Austausch zu unterstützen und zu informieren, hatten die evangelische und katholische Kirchengemeinde vor Ort gemeinsam mit weiteren Kooperationspartnern ein Rahmenprogramm entwickelt, das coronabedingt auf 2022 verschoben werden musste.

Der 2020 gestartete Basiskurs Fundraising wurde im April abgeschlossen. Der kommende Kurs 2021 ist voll und es gibt eine Warteliste für den nächsten Kurs. Sieben Personen des aktuellen Basiskurses kommen aus unserem Kirchenkreis aus ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Mit den vier bereits Aktiven haben wir nun eine sehr gute Ausgangslage, um eine gemeinsame Unterstützung für das Fundraising in unserem Kirchenkreis auszubauen. Um die Vernetzung und Unterstützung der ausgebildeten Fundraiser kümmert sich Matthias Hövelmann.

Mit dem landeskirchlichen Fundraising beteiligen wir uns an der Aktion »Unser erster

Spendenbrief« für unsere Gemeinden. Für eine kleine Auswahl von Gemeinden werden die Kosten übernommen und Expertentipps gegeben.

Es bestehen fruchtbare Kontakte zum Arbeitskreis Fundraising im Kirchenkreis Münster, die intensiviert werden sollen. Ziel ist neben einem allgemeinen Erfahrungsaustausch auch eine punktuelle Zusammenarbeit. Auch von hierher kommt wiederholt der Anstoß, ob es nicht auch – wie in Münster – für unseren Kirchenkreis wichtig wäre, eine zentrale Fundraising-Servicestelle zu errichten, durch die professionelles Knowhow und administrative Unterstützung die Gemeinden beim Aufbau dieser Arbeit unterstützen.

Verwaltung

Im September 2020 erfolgte der Auszug der Verwaltungsmitarbeitenden aus dem Kreiskirchenamt an der Bohlenstiege in Steinfurt in das neu errichtete Kreiskirchenamt am Coesfelder



Kreuz in Münster, das den Namen »Evangelisches Kreiskirchenamt Münsterland / Tecklenburger Land« trägt. Auch die Erkennungs-Farben aller drei Kirchenkreise spiegeln sich in dem neuen Logo, das durch die Kreuzform andeutet, dass auch die Verwaltung gemäß ihrem Selbstverständnis am geistlichen Auftrag der Kirche mitwirkt. Die Einweihungsfeier des Gebäudes neben der Lukas-Kirche musste inzwischen zweimal verschoben werden und ist jetzt für den 1. Oktober als »Tag der Offenen Tür« geplant. Nicht



unerwähnt bleiben sollte die erfreuliche und durchaus nicht selbstverständliche Tatsache, dass das vom Architekturbüro Bastian geplante Gebäude vollständig im gesetzten Kostenrahmen realisiert werden konnte.



Das bisherige Kreiskirchenamt an der Bohlenstiege in Burgsteinfurt wird als »Haus der Kirche und Diakonie« weitergenutzt: Superintendentur, Diakonisches Werk, die Fachberatung für die evangelischen Kindertageseinrichtungen, das Schulreferat sowie das Öffentlichkeitsreferat sind dort

weiterhin zu finden. Neu eingezogen sind Ende 2020 die kreiskirchliche Jugend- und Erwachsenenarbeit sowie die Frauenarbeit und die Arbeitsstelle Spiritualität. Mit der Zusammenführung der Arbeitsbereiche können Synergieeffekte nun noch besser genutzt werden. Im Erdgeschoss des Gebäudes befinden sich nach wie vor Büroräume des Diakonischen Werkes, die hier Sprechstunden in den Bereichen Insolvenz-, Schuldner und Sozialberatung anbieten.

Entfernungen und Fahrzeiten spielen nach den Erfahrungen des Corona-Jahres eigentlich keine große Rolle mehr. Das gilt auch künftig für die Zusammenarbeit mit der Verwaltung: Mag sie auch gefühlt in größere Entfernung gerückt sein (was für den östlichen

Teil unseres Kirchenkreises gar nicht zutrifft), kann sie durch digitale Konferenzformen im Gegenteil sogar leichter und direkter erfolgen als früher. Künftig werden wir uns jede Fahrt überlegen und somit effizienter mit unseren Zeitressourcen umgehen.

Trägerverbund der Kindertageseinrichtungen (Tv-KiTa)

Sabine Kortas hat 2020 die Geschäftsführung des Trägerverbunds übernommen und führt den Verbund seitdem nicht mehr nur kommissarisch. Darüber sind wir froh. Die 21 Einrichtungen in Trägerschaft des Tv-KiTa werden sehr verantwortlich und gut von Sabine Kortas als Geschäftsführerin geleitet und von Tina Lindel als Fachberaterin fachpädagogisch begleitet. Insbesondere die frühzeitige flächendeckende Einführung von individuellen Schutzkonzepten, die z.T. bereits in der Überarbeitung sind, zeigt, dass unsere Einrichtungen hier sehr gut aufgestellt und gut geführt sind.

In Emsdetten wurde der erste Natur-KinderGARTEN des Trägerverbunds eröffnet. In Schöppingen wird in diesem Jahr ebenfalls eine neue Einrichtung direkt neben der evangelischen Kirche eröffnet. Vier Einrichtungen befinden sich in Trägerschaft von Kirchengemeinden – mindestens eine plant die Übernahme in den Trägerverbund.

Größte Herausforderung aber ist die Kitafinanzierung. Diese Frage wird auf allen Ebenen unserer Landeskirche zurzeit heftig diskutiert. Aufgrund einer bei der letzten Finanzsynode gestellten Nachfrage ist es inzwischen auch in unserem Kirchenkreis zur systematischen Erhebung der sogen. „verdeckten“ Kosten gekommen. Das sind die notwendigen Verwaltungsdienstleistungen, die zu den von der Synode beschlossenen Budgets für die Kita-Arbeit hinzukommen. Sie sind in der Regel nicht bekannt und auch schwer zu beziffern, da die kreiskirchliche Verwaltung unsere 25 evangelischen Kindertageseinrichtungen mitverwaltet: Finanzen, Gebäude und Baumaßnahmen, rd. 300 Personalfälle.

Unstrittig ist die allgemeine Wertschätzung, die die Kita-Arbeit innerhalb und außerhalb unserer Kirche erfährt. Wir machen hier eine wirklich gute Arbeit, die allgemein anerkannt ist und nicht unwesentlich zur öffentlichen Wertschätzung der Evangelischen Kirche für das Gemeinwesen beiträgt. Doch da sich die Kosten im Kita-Bereich in den letzten Jahren durch immer neue Aufgaben (U3-Ausbau, Integrationsarbeit, Modernisierungen) und die allgemeinen Steigerungen im Personalkostenbereich sukzessive erhöht haben, sind die 10,3 % offizieller Trägeranteil für kirchliche Einrichtungen heute mehr als früher 12,0 %. Die scheinbare Entlastung der Träger ist nicht eingetreten, und wir können weiterhin nicht auskömmlich (mit den von uns eingesetzten Kirchensteuermitteln) arbeiten.

Auf der Ebene der Landespolitik ist zurzeit keine Verbesserung in Sicht. Nach juristischer Klärung ist auch keine Änderung der Finanzierungs-Systematik mehr zu erwarten. So bleibt den Kirchenkreisen bei sinkenden Kirchensteuereinnahmen und steigenden Kita-Kosten nichts anderes übrig, als selbst eine Obergrenze zu definieren (jüngst so geschehen im Kirchenkreis Paderborn) und dafür ein Steuerungssystem einzuführen. Ein solcher Mechanismus wird zurzeit zwischen unseren drei Kirchenkreisen diskutiert und eine der nächsten Synoden beschäftigen.

Diakonisches Werk

2020 wurde die Fusion der beiden Diakonischen Werke im Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken und Tecklenburg vorangetrieben. Beide Verwaltungsräte stimmten – nach positiven Ergebnissen einer Organisationsuntersuchung – einstimmig für eine Verschmelzung, um das Werk zukunftssicher aufzustellen. Auf der Mitgliederversammlung am 17. September 2021 in Emsdetten soll dieser Beschluss offiziell vollzogen werden – Startschuss für das neue Werk unter dem Namen »Diakonie WesT« (»WesT« gedacht als Kombination der Kürzel ST und TE in der westlichen Region unserer Landeskirche). Leiten wird das neue Werk Stefan Zimmermann, kaufmännischer Vorstand des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Tecklenburg. Er leitet seit April 2021 übergangsweise bereits unser Diakonisches Werk im Kirchenkreis, nachdem der kaufmännische Vorstand Heinz van Goer zum 31.03.2021 in den Ruhestand getreten war. Van Goer hatte das Diakonische Werk in turbulenten Zeiten am 14.09.2015 übernommen und in kurzer Zeit wieder auf eine solide wirtschaftliche Grundlage zurückgeführt. Er wurde am 26. März im Rahmen einer kleinen Feierstunde mit großem Dank für seine Verdienste verabschiedet.

Nachdem der Zeitpunkt seines Ausscheidens ursprünglich für die Zusammenführung der Werke genutzt werden sollte, musste diese coronabedingt in den Herbst verschoben werden, da eine persönliche Anwesenheit der stimmberechtigten Mitglieder für diesen Vorgang unverzichtbar ist.

Partnerschaft mit der ELCZ Simbabwe

Mit der Ost-Diözese der Ev.-Luth. Kirche in Simbabwe (ELCZ) unterhält der Kirchenkreis seit 2013 enge partnerschaftliche Beziehungen. Die Corona-Pandemie hat das afrikanische Land besonders stark getroffen: Durch die Fehl- und Unterernährung weiter Bevölkerungskreise, durch eine hohe HIV-Rate und viele Tuberkulosekranke gehören viele Menschen zur Risikogruppe. In den engbesiedelten Townships in den Städten kann kein Sicherheitsabstand eingehalten werden, Wasser zum häufigen Händewaschen ist nicht vorhanden und Lebensmittelvorräte sind aufgrund der großen Armut nicht vorhanden.

»Bei uns sterben die Menschen nicht an Corona. Bei uns verhungern sie. Im ganzen Land gibt es eine Ausgangssperre und niemand darf mehr als Tagelöhner arbeiten. Es ist wirklich dramatisch in Simbabwe.« Dieser eindringliche Notruf von Pfarrer Kennedy Gora, dem Vorsitzenden des Partnerschaftskomitees der Ost-Diözese, erreichte unseren Kirchenkreis. Das Partnerschaftskomitee hat darum schnelle Hilfe organisiert. Beschlossen wurde zunächst eine Soforthilfe von 10.000 Euro, zudem wurde zu Spenden aufgerufen und der Solidaritätsfonds »Care & Share« errichtet, gedacht in erster Linie als Nothilfefonds: Er ermöglicht bei Krankheit notwendige ärztliche Behandlung, wenn das Gehalt ausbleibt oder wenn das Schulgeld für die Kinder nicht mehr gezahlt werden kann.

Im Dezember 2020 wurde ein neuer Bischof gewählt: Vushebwashe Mhaka hat Chemist Faindi abgelöst. Bischof Mhaka ist sehr interessiert an den partnerschaftlichen Beziehungen zu unserem Kirchenkreis und steht nach einem freundlichen Mailwechsel mit dem Superintendenten bereits in Kontakt mit dem Partnerschaftskomitee. Beide Seiten hoffen, dass in naher Zukunft wieder die Möglichkeit für persönlichen Austausch besteht.

Außerdem konnte der Ausbau des naturwissenschaftlichen Zentrums in Burure abgeschlossen werden. Trotz des Lockdowns ist es gelungen, die naturwissenschaftliche Grundausstattung liefern zu lassen, ein Regenwassersammelbecken zu bauen, einen Sicherheitszaun um das Lernzentrum zu errichten, eine Photovoltaikanlage mit Speicherbatterien zu installieren und neue Schulbücher anzuschaffen. Ende Mai wurde die neue Schülerbibliothek in Kooperation mit der Organisation *Rural Libraries Zimbabwe* eingerichtet. Bücher sind für die Schülerinnen und Schüler, von denen kaum jemand Zugang zu digitalen Medien hat, enorm wichtig, um die Lerndefizite der letzten Monate auszugleichen. Derzeit läuft eine dritte Lebensmittelhilfsaktion »Share & Care«.

Ein herzlicher Dank für das spürbare Engagement geht an unser Partnerschaftskomitee unter Leitung von Olaf Goos, unterstützt nach wie vor von Kerstin Hemker.

Notfallseelsorge

Einige Überblickszahlen aus den Jahresberichten 2020:

Steinfurt	Coesfeld	Borken
131 Einsätze (2019: 136)	91 Einsätze (2019: 143)	131 Einsätze (2019: 105)
Davon	Davon	Davon
33 % häusliche Einsätze	40 % häusliche Einsätze	60 % häusliche Einsätze
24 % Todesnachricht	40 % Todesnachricht	15 % Todesnachricht
17 % Suizid	15 % Suizid	10 % Suizid
10 % Verkehrsunfall u.a.	5 % Verkehrsunfall u.a.	15 % Verkehrsunfall u.a.
Ehrenamtliche: 63, $\frac{2}{3}$ weiblich	Ehrenamtliche: 30, $\frac{2}{3}$ weiblich	Ehrenamtliche: 36, $\frac{1}{2}$ weiblich

Seit Errichtung der landeskirchlichen Pfarrstelle für Notfallseelsorge im Münsterland 2019 (insgesamt 5 Pfarrstellen in der EKvW) ist es gelungen, die 5 Notfallseelsorgesysteme (»Notfallbegleitung« in Münster) enger zusammen zu binden. Abgesehen von Münster und Warendorf haben inzwischen alle Systeme die gleichen Dienstaussweise.

Die Ausbildung wird zunehmend professionalisiert und ist verantwortet durch die Arbeitsgemeinschaft Münsterland, einem ökumenischen Zusammenschluss der Leitenden aller NFS-Systeme. Die Notfallseelsorge ist evangelischerseits durch die Errichtung der landeskirchlichen Pfarrstelle – besetzt mit Pfarrerin Alexandra Hippchen – in der Region abgesichert. Das Bistum hat ebenfalls dafür gesorgt, dass in jedem NFS-System ein Hauptamtlicher mit Stellenanteil die Arbeit absichert. Die Notfallseelsorge-Systeme bleiben durch Spenden und Geldleistungen der Kreise finanziell von den Kirchen unabhängig.

Insgesamt besteht der Eindruck, dass die ökumenische Notfallseelsorge in den letzten Jahren zu einer konsolidierten Struktur gefunden hat, die sie weniger störanfällig und professioneller macht. Die Entscheidung der Landeskirche, die Pfarrstellen für Notfallseelsorge für alle Gestaltungsräume der Landeskirche auf ihrer Ebene zu steuern und zu sichern, hat sich bewährt. Die ständigen Diskussionen in den Kirchenkreisen über die Zukunft der Stellenanteile für Notfallseelsorge sind beendet. Pfarrerin Alexandra Hippchen gelingt es, durch verlässliche und gut vernetzte Leitungsarbeit diesen wichtigen Dienst unserer Kirche auf eine solide Basis zu stellen.

Herzlichen Dank, besonders auch unseren Ehrenamtlichen, die sich für diese schwere-wichtige Aufgabe zur Verfügung stellen und zurüsten lassen.

Bildungsarbeit und Kirchenmusik

In den Bereichen Evangelische Jugend, Spiritualität, Erwachsenenbildung, Frauenreferat, Schulreferat, Kirchenmusik mussten alle geplanten Veranstaltungen größtenteils seit dem ersten Lockdown digital stattfinden. Bemerkenswert und neu sind die hochkarätigen Vortrags- und Diskussionsformate unserer neuen Erwachsenenbildungsreferentin Dr. Esther Brünenberg-Bußwolder. Mit interessanten und vielfältigen Themen – aktuell vor allem mit den Themenschwerpunkten Judentum und Ökumene – präsentierte sich die [Erwachsenenbildungsarbeit](#) in unserem Kirchenkreis 2020 in einem neuen und ansprechenden Licht. Meist wurde über Veranstaltungen der Erwachsenenbildung ausführlich in der Presse berichtet, selbst wenn sie nur im Videoformat stattfanden. (Vielleicht hat die niedrighschwellige Einwahlmöglichkeit im Videoformat ohne Anreise aber auch die ein oder andere Person zur Teilnahme ermutigt.)

Ähnlich wahrnehmbar zeigten sich die Angebote der Familienbildung (Link s.o.) von Väterarbeit bis Pilgerweg, die Pfarrer Dirk Heckmann in seiner Doppelfunktion als Jugend- und Bildungspfarrer machte. Auch die Angebote des Frauenreferates von Pfarrerin Heike Bergmann und der Spiritualität von Pfarrerin Dagmar Spelsberg-Sühling setzen für die verschiedenen Zielgruppen wichtige Akzente und bereichern unser kirchliches Leben im Kirchenkreis und seinen Gemeinden, indem sie zur persönlichen Auseinandersetzung mit Glaubens- und Lebensfragen sowie zum geistlichen Wachstum anregen.

In diesem Zusammenhang muss unser Kreiskantor Dr. Tamás Szócs genannt werden. Über 50 Videos hat er während der Pandemie hergestellt: Gottesdienste, Andachten, musikalische »Orgelhäppchen«, der vielfach geklickte Adventskalender »Von der Ouvertüre bis zur Kuvertüre«, zuletzt auch live gestreamte Gottesdienste und sogar ein Jazz-Konzert »Dreams & Streams« zum 1. Mai – viele kreative Formate wurden ausprobiert, zur Freude aller, die das Portal www.treffpunkt-kirchenmusik.de immer mal wieder aufsuchten.

Angesichts dessen, was wegen der Pandemie-Beschränkungen alles nicht stattfinden und ausfallen musste, können wir aus unseren kreiskirchlichen Arbeitsbereichen »Bildungsarbeit« und »Kirchenmusik« nur sagen: Chapeau! Gut gemacht.

Das gilt auch für die Evangelische Jugend, die sich in einem Findungsprozess neu formiert und formatiert hat und jetzt unter www.juenger-muensterland.de firmiert. Sicher wird nach der zu erwartenden allmählichen Öffnung wieder mehr Begegnung möglich sein, aber auch hier wurde viel über das Videoformat gearbeitet. Vor allem von der Zusammenführung der Synodalen Dienste im »Haus der Kirche und Diakonie« sind künftig gute Synergieeffekte und netzwerkmäßige Zusammenarbeit zu erwarten, die dem Kirchenkreis gut tun werden. Es wird Zeit, dass manches wieder möglich wird, denn wir leben – das ist eine wesentliche Erkenntnis des Jahres 2020 – nicht nur, aber besonders in unserer Kirche von persönlicher Begegnung und Interaktion.

Persönliches Schlusswort

Ich schließe meinen letzten Bericht als Superintendent dieses Kirchenkreises mit einem kleinen, persönlichen Ausblick in die Zukunft. In zehn Jahren wird die Mehrzahl der amtierenden Pfarrkolleg*innen nicht mehr im Amt sein, d.h. wir stehen vor einem Generationenwechsel. Zugleich stehen wir vor einem Engpass im Blick auf den Pfarrnachwuchs.

Ohne im Besitz der prophetischen Gabe zu sein, lässt sich heute anhand einiger Entwicklungslinien erahnen, wohin die Reise gehen könnte:

- Wenn wir heute erkennbare Linien weiter ausziehen, werden sich im Jahre 2030 alle fünf Nachbarschaften als Pastoralteams organisiert haben, meist ergänzt um ein bis drei Personen anderer Professionen (s.o. IPT).
- Es wird weniger, aber attraktive volle Gemeindepfarrstellen geben, auf die sich junge Kolleg*innen gerne bewerben, weil die Strukturprobleme vorher geklärt und die Dienstanweisungen rechtzeitig auf »Teamarbeit« angepasst wurden.
- Man wird sich selbstverständlicher in den Nachbargemeinden bewegen und sich gegenseitig nach Kräften aushelfen; Grenzen werden flüssiger geworden sein. Die Gemeinden werden es als Bereicherung erleben, die Kolleg*innen als Stärkung.
- Nicht mehr an allen unserer heute 44 Predigtstätten wird es allsonntäglich Gottesdienst geben; die Zahl unserer Prädikantinnen und Prädikanten wird durch 20 Neuzugänge auf dem heutigen Niveau (knapp 40) geblieben sein.
- Die gemeindenahere Diakonie wird eine größere Rolle spielen in solchen Gemeinden, die sich nicht auf einen *inner circle* zurückziehen; »Kirche für andere« sein, sich kümmern, sehen, wo Unterstützung und Hilfe nötig sind...
- Jede Nachbarschaft hat Formate zum Thema »aktive Weitergabe des christlichen Glaubens« entwickelt, um Menschen mit Glaubens- und Lebensfragen in Berührung zu bringen und ihnen zu ermöglichen, in die Gemeinde hineinzuwachsen.
- Die Fundraising-Servicestelle im Kirchenkreis wird in jedem Jahr mehr zu tun bekommen, weil immer mehr Projekte der Gemeinden auf Unterstützung angewiesen sind und die Kirchensteuereinnahmen spürbar abnehmen.
- Wir lernen neue Kolleg*innen kennen, die aus einem anderen Beruf und über neu eröffnete Zugänge in den Pfarrberuf gelangt sind oder als Diakon*innen einen Pfarrdienst im Nebenamt versehen.

Es wird darauf ankommen, diese Wege rechtzeitig einzuschlagen und zu entwickeln, solange die Ressourcen dazu noch vorhanden sind. Auch so kann man *dem Herrn den Weg bereiten*, dass die nach uns Kommenden Raum zum Gestalten vorfinden. Ich bin aber nach den jüngsten Erfahrungen in einigen unserer Nachbarschaften heute zuversichtlich, dass das gelingen wird.

In diesem und einem größeren Sinne vertrauen wir weiter *»den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist...«* Wir sollten nur nicht erwarten, dass die Institution Kirche so bleibt, wie wir sie kennengelernt haben. Das wird sie nach allem, was wir sehen können, nicht. Doch wir dürfen erwarten, dass der Herr der Kirche uns zu jeder Zeit Orientierung geben wird, wenn wir nicht nachlassen, nach ihm zu fragen.

*Nun aufwärts froh den Blick gewandt / und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, / und unser Herr geht mit. (EG 394,1)*

Superintendent Joachim Anicker